



Hexenhaus oder Krippe?

Und schon saß er
mitten drin im funkelnden
Wohnzimmer und fühlte
sich wie Hänsel im
Hexenhäuschen.

Für Familie Meyer ist Weihnachten eine Zeit der Familie. Das Haus ist offen für Verwandte, Bekannte und Freunde. Es wird viel gegessen und erzählt, aber wann und wie und wo und mit wem – das ist nicht wirklich vorhersehbar. Noch vor einigen Jahren war Weihnachten anders – der reinste Horror.

Familie Meyer hat drei Kinder: Sabine (13) und Max (10) sind die Kinder von Hans Meyer aus erster Ehe. Elise Meyer hat Felix (9) mit in die Ehe gebracht. Die ersten Jahre nach der Trennung von seiner Exfrau hat Hans Weihnachten immer noch mit seiner „alten“ Familie gefeiert. Er hat sich halt zusammengerissen, der Kinder wegen. Auch als er bereits mit Elise zusammen war, brachte er es zunächst nicht übers Herz, dieses Weihnachtsritual zu durchbrechen. Er wollte seine Kinder nicht im Stich lassen. Unstimmigkeiten, Vorwürfe und Kränkungen gehören nicht zum Fest. Also ließ er sich zu frohen Wünsche-Floskeln verlocken, zu süß-säuselnden Liedern und zu unentwegtem Freuen über tolle Geschenke. Und schon saß er mitten drin im funkelnden Wohnzimmer und fühlte sich wie Hänsel im Hexenhäuschen.

Immer wieder ist ein solches Knusperhäuschen auf dem Weihnachtstisch wunderschön anzusehen, das Wasser läuft einem im Mund zusammen bei den köstlichen Zuckerbäckereien. Doch was nicht sofort deutlich wird: Es ist auch ein Sinnbild für ein zentrales Problem des Weihnachtsfestes. Wenn man es zu süß und harmonisch gestalten will, gerät man in Zwänge, fühlt sich eingesperrt und wird selber verbraten und verbacken. Genauso erging es Hans. Er fühlte sich eingezwängt in klebrigen Weihnachtsharmoniezwängen. Er konnte es kaum aushalten: der perfekt gedeckte Tisch, der köstliche Braten der Ex-Schwiegermutter, der friedlich-glitzernde Weihnachtsbaum und die liebeliche Stimmung mit Geschichten der Exfrau, die Erfolgsgeschichten des Exschwagers und sein stetig lauter werdendes Klingeln im Ohr. Er versuchte, auszuhalten aber explodierte: Der Weihnachtskrach war da, wie jedes Jahr. Schöne Bescherung!

Elise saß derweil mit ihrem Sohn alleine zuhause. Es war innig zu zweit, aber irgendwie auch traurig. Ihr Allerliebster spielte ‚heile Familie‘ mit seiner Ex und sie spürte, wie der Zweifel langsam in ihr hochstieg, ob er wirklich nur „spielte“.

Sie hatte Verständnis, na klar, aber sie war unendlich enttäuscht und fühlte sich so verlassen und einsam.

Der nächste Tag war klassischer Familientag bei den eigenen Eltern: die ganze Familie kam zusammen und die Eltern freuten sich schon das ganze Jahr auf diesen Tag. Also fuhr Hans mit Sabine und Max 300 km nach Süden, Elise mit Felix 150 km nach Norden. Ihre Ex-Schwiegereltern wollten natürlich ihren Enkel auch Weihnachten sehen, aber um „Schwierigkeiten“ zu vermeiden am besten dann, wenn ihr Sohn, Elises Ex, „vielleicht gerade mit seinen alten Freunden Tennis spielen ist. Das wäre nett“. „Klar, kein Problem!“. Auf dem Weg noch eben bei Tante Helene vorbei – sie wünscht es sich so. „Selbstverständlich!“

Weihnachtsstress kennt jede Familie – in Patchworkfamilien ist Weihnachten oftmals eine logistische Höchstleistung. Aber warum müssen Patchworkfamilien eigentlich die gleichen Fehler machen wie die klassischen Familien? Denn die meisten Familien kämpfen das ganze Jahr über mit den eigenen Ansprüchen und den Erwartungen und Vorstellungen der Verwandten und Bekannten. Man arrangiert sich so gut es geht, nimmt Enttäuschungen hin, verbiegt und streitet sich. So kommen sie durchs Jahr, mal besser, mal schlechter.

Weihnachten soll jedoch alles anders sein: friedlich, lieblich und harmonisch. Man träumt von trauter Glückseligkeit und glänzenden Kinderaugen. Das führt aber dazu, dass schon Wochen und Monate vorher die Lage angespannter und der Druck größer wird. Je näher das Fest rückt, umso gereizter die Stimmung. Aber man beherrscht sich, denn man will unbedingt das Unliebsame des Alltags verbannen: Streit, Eifersucht und Konkurrenz dürfen jetzt nicht sein. Man setzt zwanghaft auf die „Zuckerbäckerseite“ des Lebens bis die Gereiztheit sich dann doch im Weihnachtskrach entlädt.

Patchworkfamilien können jedoch anders mit dem Weihnachtsfest umgehen, weil sie dem Ursprungsbild von Weihnachten viel näher sind.

Maria, Josef und das Christuskind waren die erste Patchworkfamilie. Sie fanden keine wohlwollende Herberge, keine Unterstützung und keine Zuckerbäckeridylle. Aber sie fanden eine Krippe. Vielleicht konnte das Weihnachtsglück stattfinden, gerade weil sie sich eingelassen haben auf die Unsicherheit, auf Provisorisches und Unperfektes. Sie haben die Krippe gefunden, kein gestyltes, glitzerndes Wohnzimmer. Nichts war geplant, aber alle haben Platz gefunden und Tage später sind die Könige gekommen. Es war eng und zugeig im Stall, vielleicht braucht der Weihnachtszauber diesen Raum und diese Durchlässigkeit zur Entfaltung.



Patchworkfamilien haben also eigentlich die besten Voraussetzungen für ein erfüllendes Weihnachtsfest. Die Krippe als Weihnachtsbild zeigt anders als das Hexenhäuschen entscheidende Bedingungen für das Weihnachtsglück auf:

Die Krippe ist ein Provisorium. Es ist nichts dekoriert, nichts gestylt, nichts geplant. Das lässt Platz für den Moment und macht die Sicht auf das Eigentliche frei.

Im Provisorischen gibt es keine Zwänge und keine festen Termine: ob der Weihnachtsmoment heute oder morgen, nächste Woche oder mehrmals da ist: hier hat alles Platz, im Unperfekten, Improvisierten ist gut, was in dem Moment da ist. Das Glück kann einen überraschen, der Weihnachtszauber wird Wirklichkeit, wenn man ihn einlässt.

Im letzten Jahr beschlossen Hans und Elise, dass sie die Weihnachtstage zusammen verbringen wollten. Sie sagten Eltern, Ex-Schwiegereltern ab bzw. planten ein Treffen mit ihnen im November und Januar. Beide bekamen heftigen Widerstand zu spüren und kämpften mit dem eigenen schlechten Gewissen. Sie sprachen viel miteinander und stärkten sich gegenseitig. Sie ließen sich von ihren Gefühlen leiten: Elise kochte tagelang, sie wusste nicht genau wieso, für sie gehörte es dazu. Hans stellte den Weihnachtsbaum schon vier Tage vor Heiligabend auf, was sonst für ihn undenkbar war. Sabine kam und wollte ihn unbedingt schon schmücken. Für sie und Max war es komisch, dass Papa Weihnachten nicht bei ihnen sein sollte. So saßen sie zwei Tage vor Heiligabend zusammen und weinten. Und trotzdem fühlten sie sich innig verbunden. Vielleicht schon ein Weihnachtsmoment? Am ersten Weihnachtstag war Felix bei seinem Vater und Hans Kinder auch nicht da. Hans und Elise kamen sich ganz komisch vor, am heiligsten Familientag waren sie ganz alleine. Aber sie erlebten sich als Familie! Ein Weihnachtsmoment! Die Nachbarn kamen überraschend von einer explodierten Weihnachtsfeier. Es tat gut, sie beruhigen zu können und den Abend mit einem gemeinsamen Bier zu beenden. Drei Tage später waren alle Kinder da und erzählten ausführlich beim Essen von allen Weihnachtserlebnissen.

Wie unterschiedlich die Geschichten doch waren.
Auch das ist ein Weihnachtsmoment!

Katharina Grünewald



Vita

Katharina Grünewald
Dipl.-Psychologin

Katharina Grünewald hat nach ihrem Psychologiestudium zunächst in der tiefenpsychologischen Markt- und Medienforschung gearbeitet. Währenddessen hat sie ihre therapeutische Ausbildung zur analytischen Intensivberaterin absolviert. Mit den Methoden der morphologischen Psychologie hat sie Patchworkeltern und erwachsene Kinder tiefenpsychologisch interviewt und analysiert. In Vorträgen, Seminaren und Veröffentlichungen stellt sie die Ergebnisse vor und hat auf Grundlage dieser Studie ein Beratungskonzept für Patchworkfamilien entwickelt. In der „Beratung für Patchworkfamilien“ werden Elternteile, Paare und Familien in Einzelsitzungen beraten. Auch wird einmal im Monat das Patchworkforum angeboten, eine Austausch- und Reflektionsrunde für Patchworkinteressierte. Katharina Grünewald ist selbst Patchworkmutter (2-4 Kinder), 39 Jahre alt und lebt seit 10 Jahren in Köln.